

Integration durch interreligiöse Bildung

Ein religionspädagogischer Diskurs in der Migrationsgesellschaft

Der Autor

MMag. Şenol Yađdı MA, Mitarbeiter im Projekt „Integration durch interreligiöse Bildung“ an der Universität Graz und islamischer Religionslehrer am BG Geblergasse.

MMag. Şenol Yađdı MA
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78B
A-8010 Graz
e-Mail: senol.yagdi@uni-graz.at



Integration durch interreligiöse Bildung

Ein religionspädagogischer Diskurs in der Migrationsgesellschaft

Abstract

Die Frage der Integration gehört seit einigen Jahren zu den zentralen Themen öffentlicher und politischer Diskussionen in Europa. Diese Thematik wird häufig mit MuslimInnen in Verbindung gebracht, denen aufgrund ihrer Religion ein höherer Integrationsbedarf im Vergleich zu nicht-muslimischen ZuwanderInnen unterstellt wird. Die zunehmende Zahl an muslimischen MitbürgerInnen in Europa prägt vermehrt das kulturelle und religiöse Bild der jeweiligen Gesellschaft. Dementsprechend sind auch die Schulen bunte Mosaike kultureller und religiöser Pluralität geworden. Aufgrund dieser gesellschaftlichen Realität stehen die SchülerInnen vor der Herausforderung, mit Gemeinsamkeiten und Differenzen anderer religiöser Überzeugungen pluralitätsfähig umgehen zu können. Ausgehend von dieser Problemstellung möchte ich in diesem Beitrag die Relevanz der interreligiösen Bildung für Integration im pluralen Schulkontext aus religionspädagogischer Sicht untersuchen. Interreligiöse Bildung versteht sich als Versuch, einen gemeinsamen – auf interreligiöse Relation ausgerichteten – Unterricht von sowohl islamischen und christlichen SchülerInnen als auch ReligionslehrerInnen zu gestalten. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob und inwiefern eine Wechselwirkung zwischen interreligiöser Bildung und Integration besteht. Dazu wird ein inklusives Verständnis von Integration entwickelt, das nicht auf eine Anpassung der muslimischen SchülerInnen an die Mehrheitsgesellschaft ausgerichtet ist, sondern alle beteiligten AkteurInnen im Sinne einer Inklusion als gleichwertig betrachtet. Alle TeilnehmerInnen am interreligiösen Geschehen werden herausgefordert, den jeweils anderen religiösen Überzeugungen mit Verständnis und Respekt zu begegnen, ohne den Anspruch auf ein hierarchisches Verhältnis zu erheben, wobei die eigene religiöse Identität dadurch nicht geschwächt, sondern aufgrund einer kritischen Reflexion der eigenen Religion durchaus gestärkt werden kann.

Schlagnvorte: Integration – Inklusion – interreligiöse Bildung – Islamische Religionspädagogik – gesellschaftliche Vielfalt

Integration by interreligious education.

A religious pedagogical discourse within a society of migration

The paper raises the question of integration which recently became a dominant topic in political and public discourse in Europe. This issue frequently relates to Muslims who seem to have difficulties in integrating into a secular society due to their religion. Such a position insinuates that the integration of Muslims demands higher efforts than in other cases. The raising number of Muslims in Europe has an increasing influence on the cultural and religious image of European societies. As a consequence schools became a colorful mosaic of cultural and religious plurality. That is why pupils who participate in denominational religious education have to cope with the task of handling the plurality of differences and commonalities that result from various religious beliefs.

Beginning with the actual situation the article tries to examine from a religious pedagogical position the relevance of interreligious education for integration processes within a pluralistic school condition. Interreligious education is the attempt to arrange a common religious instruction that aims at interreligious agreement and includes Islamic as well as Christian pupils and teachers. The focus lies on the question, if and to what extent one can assume that there is a relation between interreligious education and integration. For this purpose the paper evolves an inclusive notion of integration that does not imply the assimilation of Muslim pupils to the majority, but rather considers all involved protagonists as equals. All of the participants of interreligious classes shall meet other religious beliefs with respect and understanding without claiming a hegemony between different religious viewpoints. As a result processes of interreligious understanding and reflection can encourage religious identity rather than weakening it.

Keywords: Integration – inclusion – interreligious education – islamic religious education – social plurality

1. Einleitung

Integration ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einem wichtigen und kontrovers behandelten Thema in unterschiedlichen gesellschaftlichen Diskursen des deutschsprachigen Raums geworden. Oftmals wird die Thematik mit der Integration von MuslimInnen in Verbindung gebracht, wobei deren Religion als fremd und oft auch als integrationshemmend betrachtet wird. Der Islam wird in den gesellschaftlichen Diskursen zunehmend als ‚fremde‘ Religion dargestellt, die in Kontrast zum ‚eigenen‘ christlichen Glauben und zu säkularen Weltanschauungen steht. Ins Zentrum der Wahrnehmung werden dabei „vor allem Aspekte wie theologische Rückständigkeit und Nicht-Aufgeklärtheit, ein patriarchales Frauen- und Gesellschaftsbild, Gewaltaffinität, Fundamentalismus und Autoritätsfixierung“¹ gerückt. Die Debatte um die Integration gewinnt zusätzlich an Schärfe, wenn über die Integration von muslimischen SchülerInnen gesprochen wird, die bereits in Österreich geboren und sozialisiert wurden. Integration wird somit stark mit vorgestellten Werten und Normen der Mehrheitsgesellschaft assoziiert. In diesem Beitrag möchte ich ein Verständnis von Integration diskutieren, welches anhand einer inklusiven Perspektive und im Anschluss an das Konzept der interreligiösen Bildung auf einen gleichberechtigten Dialog zwischen Personen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten abzielt.

Den Ausgangspunkt für meine Behandlung dieses Themas bilden meine eigenen Erfahrungen im Umgang mit Fragen nach Integration und interreligiöser Bildung in meiner Praxis als islamischer Religionslehrer an Wiener Gymnasien. Ich stellte mir die Frage, wie sich meine Rolle als islamischer Religionslehrer auf meine eigene Integration und die meiner SchülerInnen auswirkt. Im Projekt Integration durch interreligiöse Bildung² an der Universität Graz habe ich die Möglichkeit, mich näher mit diesem Themengebiet auseinanderzusetzen. Im Rahmen dieses Projekts werden u.a. interreligiöse Lerneinheiten für einen gemeinsamen Unterricht von islamischen und katholischen ReligionslehrerInnen konzipiert, welche daraufhin an ausgewählten Schulstandorten in der Steiermark und in Kärnten erprobt und evaluiert werden. Ziel ist, zu einem Dialog zwischen SchülerInnen verschiedener Konfessionen beizutragen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Im Folgenden geht es mir darum, den Begriff der Integration aus religionspädagogischer Sicht ins Zentrum zu rücken. Begriffe wie Integration und Inklusion wurden bis jetzt im Kontext der interreligiösen Bildung aus Sicht der Religionspä-

1 MÖLLER, Rainer: Interreligiöse Bildung aus migrationsgesellschaftlicher Perspektive, in: MÖLLER, Rainer / SAJAK, Clauß Peter / KHORCHIDE, Mouhanad (Hg.): Kooperation im Religionsunterricht: Chancen und Grenzen interreligiösen Lernens. Beiträge aus evangelischer, katholischer und islamischer Perspektive, Münster: Comenius-Institut 2017, 43–59, 48.

2 Vgl. Integration durch interreligiöse Bildung, in: <https://religionspaedagogik.uni-graz.at/de/irb/>; <https://religionspaedagogik.uni-graz.at/de/irb/> [abgerufen am 15.05.2018].

dagogik, insbesondere der islamischen, wenig thematisiert. Dabei sollte die Religionspädagogik nicht unreflektiert ein Begriffsverständnis aus anderen Disziplinen übernehmen; vielmehr steht sie vor der Herausforderung, ihre eigene Auffassung von Integration bzw. Inklusion zu entwickeln. Der Erkenntnisaustausch und die Zusammenarbeit von islamischer und christlicher Religionspädagogik können wesentlich dazu beitragen, einen Prozess einzuleiten, der die Erfüllung der genannten Aufgaben vorantreibt und unterstützt. Daher bedarf die Auseinandersetzung mit Integration und Inklusion im Kontext interreligiöser Bildung einer weiterführenden Diskussion. Im Rahmen der Religionspädagogik können zu dieser Thematik neue Ansätze bzw. Diskurse angeregt werden, um der gesellschaftlichen Realität besser gerecht zu werden. Damit verbindet sich die Aufgabe, auch interreligiös geprägte Lernprozesse zwischen den unterschiedlichen Konfessionen zu fördern und wissenschaftlich zu begleiten.

2. Integration durch interreligiöse Bildung

Integration ist ein Thema, das im konfessionellen Religionsunterricht traditionellerweise keine große Beachtung findet. So wird diese Thematik in Lehrbüchern für den Religionsunterricht selten behandelt. Aufgrund der Vielfalt der heutigen Gesellschaft steht der konfessionelle Religionsunterricht vor der Herausforderung, sich dem Thema Integration vermehrt zuzuwenden.³ Hierbei sind auch die ReligionslehrerInnen gefordert, die sich mit der eigenen Professionalität im Umgang mit Heterogenität in ihrer SchülerInnenschaft und den dafür notwendigen Lernprozessen auseinandersetzen müssen.

Ein religionspädagogischer Diskurs, der mit der Frage nach Integration verwandt zu sein scheint und der im Religionsunterricht bereits Beachtung findet, ist der des interreligiösen Lernens. Interreligiöses Lernen beinhaltet eine Begegnung mit dem ‚Fremden‘ und einen Dialog mit Personen anderer Glaubensrichtungen – Aspekte, die auch bei der Frage nach Integration relevant sind. Es ergeben sich somit Überschneidungen zwischen dem Anspruch an Integration und dem Anspruch an interreligiöse Lernprozesse im Sinne der ‚Anerkennung des Anderen‘. Nach Ziebertz und Leimgruber kommt dem Religionsunterricht „der Anspruch zu, Wege religiösen Lernens zu eröffnen, in denen andere religiöse Traditionen respektvoll behandelt und nicht stigmatisiert werden. Der RU sollte über dieses ‚Mindest-Ziel‘ hinaus zu einer Beschäftigung mit den Religionen führen, bei der miteinander und voneinander gelernt werden kann.“⁴

3 Vgl. SCHWEITZER, Friedrich: Integration durch religiöse Bildung? Überlegungen aus christlicher Sicht, in: BIESINGER, Albert u.a. (Hg.): Integration durch religiöse Bildung. Perspektiven zwischen beruflicher Bildung und Religionspädagogik, Münster: Waxmann 2012, 85–101, 85.

4 ZIEBERTZ, Hans-Georg / LEIMGRUBER, Stephan: Interreligiöses Lernen, in: Münchener Theologische Zeitschrift 51/3 (2000) 253–264, 254.

Hier ist zunächst aus religionspädagogischer Sicht zu klären, was unter Integration verstanden wird. Im öffentlichen Verständnis wird Integration oft als eine Anpassung verstanden, nach der sich Zugewanderte in die Mehrheitsgesellschaft eingliedern und an diese assimilieren müssen (assimilates Integrationsverständnis).⁵ Dieses Verständnis ist problematisch, weil damit die Herkunftskultur sowie die religiöse und kulturelle Identität der Zugewanderten nicht anerkannt werden. Vielmehr wird von einer Problematik ausgegangen, nach der die mitgebrachten Werte und Einstellungen aus der Herkunftskultur als inkompatibel mit den gewünschten Werten der Zielkultur angesehen werden. Wenn die Frage nach Integration in der Nähe der Thematik des interreligiösen Lernens angesiedelt wird, dann verschiebt sich der Blick auf den Dialog zwischen Personen mit verschiedenen religiös wie kulturell geprägten Einstellungen, Wertorientierungen und Haltungen. Integration gewinnt damit eine andere Dimension, die nicht hierarchisch strukturiert ist, nach der sich eine Gruppe einer anderen unterordnen solle, sondern die von einem gegenseitigen mit- und voneinander Lernen als Grundziel ausgeht und die gesellschaftliche Teilhabe aller anstrebt (partizipatives Integrationsverständnis).⁶ Innerhalb eines solchen Integrationsverständnisses steht der Anspruch im Zentrum, an der Gesellschaft teilzuhaben bei gleichzeitiger gesellschaftlicher Anerkennung der eigenen Kultur und der religiösen Identität.⁷ Wie bereits Schweitzer betont, bedarf es somit einer religionspädagogisch-wissenschaftlichen Reflexion des Integrationsverständnisses.⁸

2.1 Ein religionspädagogisches Verständnis von Integration

Da Integration im konfessionellen Religionsunterricht bislang kaum eine Rolle gespielt hat, wurde in der Religionspädagogik auch noch kein spezifisches Integrationsverständnis entwickelt. Sowohl die christliche als auch die islamische Religionspädagogik stehen vor der Aufgabe, sich dem Diskurs auf eine Weise zu nähern, die dem in der Öffentlichkeit vermittelten Bild von Integration entgegentritt. Aus christlicher Perspektive leistet Schweitzer einen ersten Beitrag zur Entwicklung eines religionspädagogischen Verständnisses von Integration.⁹

In der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Integration müssen zunächst die unterschiedlichen Integrationserwartungen betrachtet werden, die in den öffentlichen, medialen sowie politischen Diskussionen anzutreffen sind. Die vorherrschende Vorstellung von Integration läuft, wie bereits erwähnt, auf eine reine

5 Vgl. KLINKHAMMER, Gritt u.a. (Hg.): *Interreligiöse und interkulturelle Dialoge mit MuslimInnen in Deutschland. Eine quantitative und qualitative Studie*, Bremen: Universität Bremen 2011, 260.

6 Vgl. EBD., 261.

7 Vgl. EBD.

8 Vgl. SCHWEITZER 2012 [Anm. 3], 90.

9 Vgl. EBD.

Anpassung an die Zielkultur hinaus, nach der „von allen neu Hinzugekommenen erwartet wird, dass sie sich möglichst rasch an die im Einwanderungsland vorherrschenden Verhältnisse, Normen und Werte – vielleicht bis hin zum Lebensstil – anpassen“. ¹⁰ Integration hätte nach dieser Vorstellung das Ziel, die Unterschiede zwischen der autochthonen Bevölkerung und den zugewanderten MigrantInnen verschwinden zu lassen, indem die traditionelle ‚Leitkultur‘ des Landes bewahrt wird. ¹¹ Die Vorstellung einer Leitkultur impliziert eine hierarchische Beziehung zwischen den Kulturen, welche die Kulturen der MigrantInnen ausgrenzt. ¹² Andere Vorstellungen von Integration betonen Formen des Aushandelns zwischen unterschiedlichen Einstellungen zur Gestaltung des gemeinsamen Zusammenlebens oder fokussieren auf die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe von allen in einer Gesellschaft lebenden Personen, ohne zwingende Anpassung. ¹³ Diese Vorstellungen können zu einem offeneren Verständnis der Leitkultur beitragen, indem Pluralität im Sinne der Präsenz verschiedener ethnischer Gruppen als integraler Bestandteil jeder Kultur wahrgenommen wird. ¹⁴ Aus wissenschaftlicher Sicht kann an erziehungswissenschaftliche Diskussionen zu interkulturellem Lernen angeschlossen werden, welche seit den 1990er-Jahren die davor vorherrschenden Ansätze einer Ausländerpädagogik ¹⁵ abgelöst haben. Während die Ausländerpädagogik wie die vorherrschende Vorstellung von Integration auf eine Anpassung der Zugewanderten an die gesellschaftlichen Anforderungen der Zielgesellschaft ausgerichtet war, fokussiert der Ansatz der interkulturellen Pädagogik auf eine Integration, die ein Wechselspiel zwischen den individuellen Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beinhaltet, welches kritisch reflektiert wird. ¹⁶ Die kritische Reflexionsfähigkeit in Bezug auf

10 EBD., 91.

11 Vgl. EBD.

12 Vgl. SCHMID, Hansjörg: Integration durch interreligiösen Dialog? Versuch einer Verhältnisbestimmung, in: UCAR, Bülent: Die Rolle der Religion im Integrationsprozess. Die deutsche Islamdebatte, Frankfurt a. M.: Peter Lang 2010, 519–538, 529.

13 Vgl. SCHWEITZER 2012 [Anm. 3], 91.

14 Vgl. SCHMID 2010 [Anm. 12], 529.

15 Die Ausländerpädagogik hat sich ab den 1960er-Jahren als Reaktion auf die Gastarbeitermigration entwickelt. Vgl. dazu ausführlich NIEKE, Wolfgang: Interkulturelle Erziehung und Bildung: Wertorientierung im Alltag, Schule und Gesellschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. Ziel war es, Bildungskonzepte für den schulischen Umgang mit den Kindern der GastarbeiterInnen zu entwickeln. Vgl. dazu ausführlich KRUMM, Hans-Jürgen: Curriculare Aspekte des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Kommunikation, in: BAUSCH, Karl-Richard / CHRIST, Herbert / KRUMM, Hans-Jürgen (Hg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht, Tübingen / Basel: A. Franke 2007, 138–144. Zunächst wurde eine Doppelstrategie der Integration und Reintegration verfolgt, indem eine Anpassung der Kinder an die autochthone MitschülerInnenschaft angestrebt wurde, gleichzeitig aber auch deren Rückkehrfähigkeit erhalten bleiben sollte. Vgl. dazu ausführlich KARAKAŞOĞLU, Yasemin: Interkulturelle Pädagogik, in: DEDERICH, Markus / JANTZEN, Wolfgang (Hg.): Behinderung und Anerkennung, Stuttgart: Kohlhammer 2009, 113–124. Nachdem sich herausstellte, dass die wenigsten ArbeitsmigrantInnen in ihr Herkunftsland zurückkehrten, wurde der bildungspolitische Fokus stärker auf die dauerhafte Integration in der Aufnahmegesellschaft gelegt. Dieser beinhaltet vor allem die Kompensation von angenommenen Defiziten der MigrantInnenkinder insbesondere in Bezug auf deren Deutschkompetenz. Vgl. AUERNHEIMER, Georg: Einführung in die interkulturelle Pädagogik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012.

16 Vgl. dazu ausführlich AUERNHEIMER, Georg: Einführung in die interkulturelle Pädagogik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012.

die gesellschaftlichen Verhältnisse sowie die eigenen Einstellungen, Wertorientierungen und Bedürfnisse steht somit im Zentrum eines reflektierten Integrationsverständnisses. Während interkulturelles Lernen in der Bildungspolitik bzw. in bildungswissenschaftlichen Konzepten stark forciert wird, wird die Dimension des interreligiösen Lernens häufig übersehen – es wird somit ein Lernen zwischen Kulturen, aber nicht ein Lernen zwischen Religionen bzw. Personen unterschiedlicher religiöser Ausprägungen in den Blick gerückt.¹⁷ Die Pluralität an den Schulen darf jedoch nicht nur auf deren kulturelle Unterschiede reduziert werden. Religiöse Vielfalt prägt ebenfalls die plurale Schulrealität. Die Religionspädagogik ist dadurch herausgefordert, sich ebenfalls mit der Frage nach Integration vor dem Hintergrund religiöser Unterschiede auseinanderzusetzen.

Schweitzer schlägt drei Modelle zur Betrachtung des Zusammenhangs von Integration und religiöser Bildung vor: 1. Integration durch Transformation von Religion, 2. Integration ohne religiöse Bildung und 3. Integration durch Religionsdialog.¹⁸ In Bezug auf den vorliegenden Beitrag scheint das Modell der Integration durch Religionsdialog am vielversprechendsten, da dieses anschlussfähig für den Ansatz einer interreligiösen Bildung ist. Religionsdialog bedeutet, dass ReligionspädagogInnen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam daran arbeiten, die Integration aller Personen in der Gesellschaft zu fördern.¹⁹ Eine wichtige Annahme ist dabei, dass der Islam durch Migration und die hier vermehrt lebenden MuslimInnen nicht mehr als fremde Religion betrachtet werden, sondern ein Bestandteil der Gesellschaft geworden sind. Dadurch sollte ein gleichberechtigter Dialog zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen ermöglicht werden. Durch diesen Dialog kann eine Offenheit für Vielfalt sowie eine wechselseitige Anerkennung entwickelt werden, ohne einen normativen Anspruch an eine einseitige Anpassung zu vertreten. Damit werden Integration wie auch interreligiöses Lernen gefördert. Integration beruht hierbei auf einem respektvollen Umgang miteinander, welcher eine gemeinsame Reflexion von Wertebildung und Ethik beinhaltet.²⁰ Ziel des Dialogs ist nach Schweitzer „ein wechselseitiges Verstehen als Grundlage für gegenseitigen Respekt, Anerkennung des Anderen und gemeinsamen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit“.²¹ Grundlage für einen solchen Dialog ist die Bereitschaft für eine offene Haltung sowie eine kritische Reflexionsfä-

17 Vgl. SCHWEITZER, Friedrich: Religiöse Bildung als Integrationsfaktor? Aufgaben und Möglichkeiten Interreligiösen Lernens im Kinders- und Jugendalter, in: ROTHGANGEL, Martin / ASLAN, Ednan / JÄGGLE, Martin (Hg.): Religion und Gemeinschaft. Die Frage der Integration aus christlicher und muslimischer Perspektive, Göttingen: V & R unipress 2013, 149–165, 151.

18 Vgl. Schweitzer 2012 [Anm. 3]. 92.

19 Vgl. EBD., 93.

20 Vgl. EBD.

21 EBD., 97.

higkeit in Bezug auf die eigenen Einstellungen und Vorurteile bzw. stereotype Vorstellungen.²²

Schmid skizziert wichtige Funktionen, die der Dialog in der interreligiösen Begegnung erfüllt. Dialog beinhaltet zum einen immer den Umgang mit Unterschieden, die zugleich in einen Rahmen von gemeinsamen Grundlagen eingebettet werden können. Auf dieser Grundlage kann auch eine friedliche Konfliktaustragung geschehen. Zum anderen können im Dialog (als Ort der Differenzen) auch Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Dazu gehört auch die Anerkennung der inneren Pluralität von Gruppen. So stellen sowohl die christliche als auch die muslimische Bevölkerung keine homogenen Gruppen dar. Durch die Anerkennung dieser inneren Pluralität werden im Dialog Gemeinsamkeiten erfahrbar. Zugleich bewahrt der Dialog die Heterogenität, indem aus hybriden Identitäten der beteiligten Personen (Menschen, die sich zwei oder mehreren kulturellen Räumen zugehörig fühlen) Anliegen und Erfahrungen in den Dialog eingebracht werden. Der Dialog dient dazu, den Anderen verstehen zu lernen, wodurch eigene Vorurteile bewusst werden und eine größere Sensibilität für das Gegenüber entwickelt werden kann. Dabei geht es auch darum, im Dialog (als Ort der Ideologiekritik) verengten Integrationsverständnissen entgegenzuwirken, indem die beteiligten Menschen in ihrer Ganzheit wahrgenommen werden. Durch Dialog können schließlich neue Netzwerke geknüpft werden, welche traditionelle Gruppenbildungen aufweichen. Eine gemeinsame Sprache im Dialog kann ebenfalls integrationsfördernd wirken.²³

Diese Ansätze eines interreligiösen Dialogs können auch im Schulkontext fruchtbar gemacht werden. Die Schule hat die Aufgabe, den SchülerInnen eine Orientierung für den Umgang mit der pluralen Gesellschaft zu geben.²⁴ Interreligiöse Bildung ist daher ein wichtiger Teil der religiösen Bildung. Der konfessionelle Religionsunterricht kann eine besondere Rolle einnehmen, um Integrationsprozesse im schulischen Kontext zu fördern und der Ausbildung von Vorurteilen vorzubeugen. Der islamische Religionsunterricht kann damit nicht nur die Kernaufgabe erfüllen, die SchülerInnen bei der Entwicklung ihrer eigenen Religiosität zu begleiten und ihnen religiöse Inhalte näherzubringen, sondern er kann auf der Basis (inter)religiöser Lernprozesse auch eine wichtige Integrationsleistung erfüllen.

22 An dieser Stelle möchte ich auf das Konzept des Otherring von Paul Mecheril verweisen, der diesen Diskurs in der Migrationsgesellschaft kritisch reflektiert. Vgl. MECHERIL, Paul u.a. (Hg.): Migrationspädagogik, Weinheim / Basel: Beltz 2010.

23 Vgl. SCHMID 2010 [Anm. 12], 533.

24 Vgl. SCHWEITZER 2012 [Anm. 3], 94.

2.2 Integration aus einer inklusiven Perspektive²⁵

Neben dem Begriff der Integration gewinnt auch der Begriff der Inklusion in der gesellschaftlichen wie auch bildungswissenschaftlichen Diskussion zunehmend an Bedeutung. Inklusion wird von Boban und Hinz „als gesellschaftliche und pädagogische Vision verstanden, die Heterogenität in all ihren Facetten wahrnimmt, wertschätzt und produktiv nutzt und dabei pädagogisch stigmatisierende Kategorisierungen vermeidet“.²⁶ Das in diesem Beitrag besprochene Konzept von Integration nimmt eine Perspektive ein, in der es um eine Anerkennung des Anderen – mit allen Differenzen und Gemeinsamkeiten innerhalb der kulturellen und religiösen Weltanschauungen – geht, anstatt einer Haltung, welche auf voreingenommenen Einstellungen beruht. Die inklusive Perspektive zeigt auf, dass Unterschiede in der Gesellschaft nicht von vornherein vorhanden sind, sondern durch das Handeln und durch die Kategorisierungen erst hergestellt werden: „Die Unterscheidungen von Menschen und sozialen Gruppen nach Zugehörigkeiten, ihre jeweiligen politisch-rechtlichen Positionierungen, ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Anerkennungsgrade sowie die Zuweisung von sozialen Handlungsmöglichkeiten sind in der Migrationsgesellschaft nicht naturgegeben, sondern werden in medialen, wissenschaftlichen und politisch-juristischen Diskursen, aber auch in pädagogischen Interaktionen und bildungsinstitutionellen Strukturen reproduziert und hergestellt.“²⁷ Im gegenseitigen Austausch von Personen mit unterschiedlichen Religionen kann eine Sensibilität für die Wahrnehmung der wechselseitigen Andersheit entwickelt werden. Insbesondere in Bezug auf den Islam wird die Andersheit der Religion im gesellschaftlichen Diskurs durch verschiedene Differenzkonstruktionen stark betont. Durch einen interreligiösen Austausch, in dem ein wechselseitiger Dialog angestrebt wird, kann eine einseitig wahrgenommene Andersheit relativiert werden. Interreligiöse Bildung kann somit eine gleichberechtigte Begegnung fördern, in der ein wissens- und erfahrungsbasierter Austausch über die eigenen religiösen Einstellungen und Praktiken stattfindet, der von einer wertschätzenden Haltung geprägt ist. Inklusion aus einer Perspektive der Integration durch interreligiöse Bildungsprozesse nimmt Pluralität als Normalität an.²⁸

25 Es geht in diesem Beitrag nicht darum, die Begrifflichkeiten Integration und Inklusion trennscharf voneinander zu differenzieren. Vielmehr handelt es sich um eine religionspädagogische Annäherung an den Begriff Integration aus einer inklusiven Sichtweise.

26 BOBAN, Ines / HINZ, Andreas: Schlagwort oder realistische Perspektive für die Geistigbehindertenpädagogik?, in: GEISTIGE BEHINDERUNG 47/3 (2008) 204–214, 208.

27 Vgl. MÖLLER 2017 [Anm. 1], 45.

28 Vgl. HOFER, Renate / SCHLAGER-WEIDINGER, Thomas: Interreligiöses Lernen, Migrationspädagogik und Mehrsprachigkeit als (inklusions)pädagogische Praxisfelder im tertiären Bereich - ein Zentrum am Weg, in: HOLLICK, Danièle u.a. (Hg.): Heterogenität in pädagogischen Handlungsfeldern. Perspektiven. Befunde. Konzeptionelle Ansätze, Kassel: kassel university press 2015, 195–241.

3. Schlussfolgerung

Integration ist ein vielschichtiger, aber auch diffuser Begriff, der aus religionspädagogischer Sicht einer genauen und kritischen Reflexion bedarf. Im öffentlichen Verständnis wird Integration oftmals mit einer Anpassung an die Werte und Normen der Zielgesellschaft gleichgesetzt. Aus einer religionspädagogischen Perspektive, die an den Ansatz der interreligiösen Bildung anschließt, ist Integration als ein wechselseitiges von- und miteinander Lernen zu verstehen, welches auf einer Anerkennung der Unterschiede in Bezug auf (religiöse) Vorstellungen und Praktiken beruht, während gleichzeitig Gemeinsamkeiten hinsichtlich moralischer Werte des gelungenen Zusammenlebens betont werden. Integration sollte daher am Leitbild der Vielfalt ausgerichtet werden, nach dem keine der beteiligten Gruppen eine leitende Position beansprucht. Die Gesellschaft könnte so als ein heterogenes Mosaik verstanden werden, in dem keine Homogenität erreicht werden kann. Vielmehr bedarf es der Anerkennung von Diversität auf allen Ebenen (Religion, Kultur, Soziales, Politik etc.).

Integration wird damit zu einem kontinuierlichen Prozess innerhalb der Gesellschaft, der einem dynamischen Wandel unterliegt. Integration kann in der pluralen Gesellschaft nicht auf Homogenität abzielen, sondern muss die Vielfalt an Vorstellungen, Werteorientierungen und Praktiken anerkennen. Dabei wird jedoch die gemeinsame Grundlage des harmonischen Zusammenlebens innerhalb der rechtsstaatlichen Ordnung nicht negiert.

Der schulische Religionsunterricht kann ein Ort sein, an dem interreligiöses Lernen gefördert und damit zu einer besseren Integration beigetragen wird. Wie auch Schambeck betont, kann sich die Schule als „Labor und Lernfeld“²⁹ verstehen, in dem Integration aktiv unterstützt und ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen vorgelebt wird, in dem auch Konflikte als Möglichkeit der konstruktiven Auseinandersetzung mit Integration und als wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Wandlungsprozesses gesehen werden. Eines der Ziele von Integration durch interreligiöse Bildung sollte sein, dass sich muslimische SchülerInnen in der Gesellschaft, in der sie leben, heimisch fühlen können. Integration durch interreligiöse Bildung beruht stark auf einem interreligiösen Dialog, in dem ein offener Austausch über Unterschiede wie Gemeinsamkeiten stattfinden kann. Der Dialog setzt eine kritische Reflexionsfähigkeit voraus, durch die die eigene Perspektive in Frage gestellt werden kann sowie eine offene Haltung gegenüber anderen Vorstellungen. Durch den Dialog kann ein verengtes Verständnis von Integration relativiert werden und stattdessen eine wechselseitige Anerkennung erfolgen. Darüber hinaus kann der Dialog dazu beitragen, das eigene Religionsverständnis zu dynamisieren, womit vorgefasste Mei-

29 Vgl. SCHAMBECK, Mirjam: Migration und interreligiöses Lernen im Religionsunterricht – Die Schule als Labor und Lernfeld für ein neues gesellschaftliches Miteinander, in: THEO-WEB. ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK 16/1 (2017) 121–138, 129.

nungen im Austausch relativiert werden können und somit etwa auch radikalen Tendenzen durch den ständigen Diskurs entgegengewirkt werden kann. Interreligiöse Bildung kann zur Integration beitragen; umgekehrt soll Integration aber nicht zu einer normativen Anforderung interreligiöser Bildung werden, in der SchülerInnen einen Zwang empfinden, den sie erfüllen müssen. Interreligiöse Bildung kann daher nicht auf die Förderung von Integration reduziert werden. Interreligiöse Bildung verfolgt über die Integration hinausgehende Ziele wie die Dynamisierung von Religion, den Erwerb interreligiöser Kompetenzen, die Schaffung von Netzwerken oder das Aufgreifen von religions- und erfahrungsbezogenen Themen aus der Lebenswelt der jeweiligen AkteurInnen.